Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 5 (1862)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 10.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 8. März. 1862.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Entwicklung im Säuglingsalter.

II. Die körperliche Entwickelung.

Die Natur enthüllet alle Kräfte der Menschheit durch Uebung, und ihr Wachsthum gründet sich auf Gebrauch.

Pestalozzi.

1. Das **vegetative** Lebenssystem äußert seine erste Thätigkeit im Athmungsprozeß. Die atmosphärische Luft dringt beim ersten Athemzuge mit Kraft und Gewalt in die Lungen und erweitert das Zellen- und Gefäßsystem derselben. Je kräftiger das Athmen, desto mehr erweitern, d. h. desto vollkommener entwickeln sich Lungen und Brusthöhle. Die Ein- und Ausathmungen werden im Verlauf des Säuglingsalters etwas langsamer, aber um so voller. Während das Kind bei seiner Geburt in einer Minute 70 Athemzüge thut, reduzirt sich diese Zahl gegen Ende des Kindesalters auf 30. In dem Momente, in welchem die erste Luft in die Lungen dringt, beginnt auch der Kreislauf des Blutes durch die Lungen, indeß beim Fötalmenschen das Blut durch eine eigene Vene aus der rechten Herzkammer in die große Pulsader gebracht wird. Auch der Herzschlag nimmt allmälig an Schnelligkeit ab und an Energie zu. Nach der Geburt erfolgen in der Minute 130, gegen Ende des Kindesalters nur noch 90 Pulsschläge. Die Haut, während des Fötallebens von warmem, animalischem Wasser umgeben, wird zum ausdünstenden Organ, ist aber anfänglich noch so zart und weich, daß sie nur nach und nach die Temperatur-Differenzen ertragen lernt. Auch die Verdauungsorgane sind anfänglich ohne Energie und nur im Stande ihrer Kräftigung entsprechende Nahrung zu verarbeiten. Mit der steigenden Lebensenergie werden auch sie kräftiger, und gegen Ende der Säuglingszeit tritt im Hervorbrechen der Zähne eine wichtige Veränderung ein, durch welche das Kind erst in Wahrheit von der Mutter frei wird. Die 20 Milchzähne sind erst im dritten Lebensjahr vollzählig vorhanden; sie brechen nach und nach in folgender Ordnung durch: die zwei mittlern Schneidezähne, erst unten, dann oben; die zwei anstoßenden Schneidezähne, unten und oben; die untern und obern ersten Backenzähne; die Eckzähne; endlich die untern und obern zweiten Backenzähne; durch die Thätigkeit des vegetativen Systems und die dadurch bedingte Ernährung des ganzen Körpers nimmt auch das Gewicht zu, indem es von 7 Pfund, welche der Säugling bei seiner Geburt durchschnittlich wiegt, bis zum Ende des ersten Jahres auf 21 Pfund ansteigt.

2. Das **animalische** System hat im Gehirn sein Centrum. Durch den mit der Geburt eintretenden Athmungsprozeß wird ein stärkeres Zuströmen des Blutes nach dem Gehirn bewirkt, wodurch nicht nur die beim Embryo fehlende Bewegung des Gehirns hervorgerufen, sondern auch die weitere Ausbildung dieses Organs und seine Zunahme an Festigkeit vermittelt wird. Die Gehirnmasse des Säuglings ist aber noch sehr weich und die Befähigung zur Gehirnthätigkeit gering, daher tritt denn auch schnelle Ermüdung und in ihrem Gefolge das Bedürfniß vielen Schlafes ein. Mit der zunehmenden Kräftigung des Gehirns tritt der Schlaf mehr zurück. Während der Säugling anfangs binnen 24 Stunden nur eine Stunde wacht, dauert sein Wachsein gegen Ende des ersten Jahres schon acht Stunden. Nachdem sich im Gehirn die weiße und graue Masse, welch' letztere von den Physiologen als der eigentliche Träger der geistigen Gehirnfunktionen bezeichnet wird, ausgeschieden haben, verhärtet sich im letzten Viertel des ersten Lebensjahres allmälig die Schädeldecke. Es wird vermuthet, daß die Ausscheidung der grauen von der weißen Gehirnsubstanz das Kind eben so stark ergreife als das um diese Zeit eintretende Zahnen. In der Sinnesthätigkeit und im Bewegungssystem kann die Gehirnfunktion in ihrer allmäligen Entwickelung am deutlichsten beobachtet werden. Der erstern widmen wir um ihrer eigenthümlichen, physisch-phychischen Stellung und Bedeutung willen eine besondere Betrachtung, der Entwickelung des Bewegungssystems wollen wir unsere Aufmerksamkeit noch einen Augenblick zuwenden. Das Knochensystem ist anfangs noch knorpelartig, wird aber schon im ersten Jahre so fest, daß sich das Kind darauf stützen kann; in den folgenden Jahren nimmt nicht allein die Knochenmasse zu, sondern sie wird auch härter und die Röhrenknochen erhalten Mark. Die Muskeln sind sehr weich, nehmen aber bald an Festigkeit zu. Ihre Entwickelung erfolgt von oben nach unten in der Weise, daß die Hände vor den Füßen zu freier Bewegung kommen. Noch vor dem 6. Lebensmonat streckt das Kind Arm und Hand nach bestimmten Gegenständen, greift aber oft fehl, indem es sich sowohl in der Entfernung, als in der Richtung täuscht. Die Gegenstände bringt es rasch zum Munde und thut sich dadurch oft so wehe, daß es laut aufschreit. Im dritten Vierteljahr erlangt es bereits Gewalt über den Rumpf, kehrt sich im Bette um, macht Versuche sich aufzurichten und lernt bald aufrecht sitzen. Sobald es die Hände sicher gebrauchen und den

Rumpf beherrschen kann, sucht es sich von einer Stelle zur andern zu bewegen. Es lernt rutschen und kriechen und übt sich darin bald mit der größten Lust und Behendigkeit. Es dauert nicht lange, so macht es den ersten Versuch, an Schemeln und Stühlen sich aufzurichten. Es gelingt ihm, und die Hände zum Schutz vorhaltend, läßt es sich vorsichtig wieder nieder. Bald lernt es nun an der Bank, oder einen Stuhl fortschiebend, gehen und oft wagt es schon vor Ende des Jahres den ersten Schritt in den Arm der Mutter.

Auf die rasche Kräftigung der Glieder und ihren freien Gebrauch hat die Entwickelung der Sinne — insbesondere des Gesichts, Gehörs, Getasts — einen großen Einfluß, wie umgekehrt die Sinnenthätigkeit durch den freien Gebrauch der Glieder wesentlich unterstützt und erhöht wird.

Ein Kindchen, das zuerst auf seinen Füßchen steht,
Erst zagend einen Schritt, dann wagend einen geht,
Wie hat es mich gefreut, wie hat es mich gerührt,
Und die Vorstellungen mir weit hinausgeführt,
In seine Zukunft, wann der Mann die Kraft gewann,
Die geistig stehn und gehn auf eig'nen Füßen kann.

Rückert.

Spaziergänge eines Zwanglosen.

V.

Mit dieser Belebung und Vergeistigung des Unterrichtsmaterials ist die Aufgabe der „Berner Schulzeitung" noch lange nicht zu Ende. Denken wir an die alljährlich auftauchenden obligatorischen Fragen, von denen z. B. die dießjährigen ein Beweis sind für das, was wir soeben aufgestellt und behandelt haben, und ein Muster dessen, was wir wünschen. Denn wäre mit Plänen und Lehrmitteln Alles gethan, wozu noch hintendrein die Frage über praktische Schulbildung? — Wir erinnern ferner an die wichtige Frage über Mädchenerziehung, welche unserer in nächster Zeit erwartet. Von besonderer Wichtigkeit für's kantonale Schulwesen, ja ein wahres Bedürfniß sind auch die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Lehrerschaft und deren Bildungsstätten, den Seminarien. Die Erstere bekommt Winke von gewiegten Fachmännern aus den Letztern, diese dagegen ebenso nöthige Winke über Schul- und Volksleben in der Wirklichkeit, durch deren Beachtung die Bildung der Zöglinge nur gewinnen kann. Mißachtung einer ganzen Lehrerschaft thut nicht gut! — Kommt wohl auch einmal zur Sprache die fabelhafte Vermehrung der Lehrerinnen und ihre Stellung im Verhältniß zu derjenigen der Lehrer. Wenn irgendwo, so gedeiht hier die durchgebildete Emanzipation des schönen Geschlechts. — Lehrerinnen als Synodalen — Idyllische Zukunft! — An die Betrachtung der genannten Punkte schließt sich diejenige über allgemeine Bildung des Lehrers, die stets wiederholt, immer neu ist.

Ein Feld, das ebenfalls zum Volksschulwesen gehört und das der Besprechung oft sehr benöthigt wäre, wird vielleicht in den Schulorganen weniger kultivirt, als es die Nothwendigkeit erheischt. Es ist dieß das Sekundarschulwesen*), bei dem es sich handelt, um die richtige naturgemäße, volksthümliche Einführung der Sekundarschule als allgemeine Volksschule; um Schaffung eines in Zahl und Einrichtung genügenden Instituts, das Einem Zweck und nicht allen Zwecken dient und das nicht so vielköpfig auftritt in Progymnasien, Sekundarschulen mit einem, zweien und mehreren Lehrern, zu was Allem noch zum Ueberfluß gemeinsame Oberschulen kommen. Ja, die Vertreter des schönsten republikanischen Instituts, der Volksschule, werden sich, ohne anmaßend zu sein, auch ein Wörtchen über die Stellung derjenigen Anstalt erlauben können, aus welcher einst unsere Staatsmänner, unsere Prediger, Rechtsgelehrten und Aerzte, die Gebildeten unter dem Volke hervorgehen sollen, die Stützen und Leiter des Staats und des Volkes, die aber von früher Jugend an das Leben unter und mit dem Volke entbehren und mit den kräftigen Bildungselementen der Kantonsschule zugleich die Luft der Hauptstadt einathmen müssen.

Was aber besonders für das freudige Auftreten eines Schulblattes spricht, ist die Theilnahme, welche man heutzutage mehr als je dem Schulwesen, oder besser der Jugenderziehung allerorts widmet. Denken wir an die gemeinnützigen Gesellschaften, die mit Ernst arbeiten an der Erzielung einer genügenden Fortbildung, arbeiten und Opfer bringen für Erstellung und Verbreitung von Volks- und Jugendschriften, und die dem Schulwesen ihre ernste Aufmerksamkeit schenken, wenn auch oft mit Ausstellungen und scharfer Kritik. Freunde, die Lauheit weicht, und wir können uns freuen, daß Wärme und Kälte sich bekämpfen. Wo Kampf ist, gibts Sieg! Betrachten wir auch die freundlichen Mittheilungen und selbst Leitartikel, die oft unsere politischen Blätter über das Schul- und Erziehungswesen bringen. Die „Berner-Ztg.", der „Emmenthaler", der „Handelscourier", ja unser ehrliche „Hinkende Bote". Gewiß ist es eine schöne Aufgabe, mit ihnen Hand in Hand zu gehen und hie und da ein freundlich Wort zu wechseln. Ein solches Einvernehmen wird viel dazu beitragen, uns im rechten Fahrwasser zu erhalten, oder wo wir's noch nicht sind, in dasselbe zu leiten. — Und bei solchem Wind sollten wir die Pfeife einstecken?

Wir versparen ihrer Wichtigkeit wegen die Bezeichnung einer Aufgabe, zu der die Einleitung als Motto dienen mag, auf den Schluß. Es betrifft dies die Beziehung zum Jura. Wie? Dieser Jura ist ein Theil unseres Kantons und man kennt sich kaum! Es sind zwar Schranken zwischen uns: Die verschiedene Konfession, die geschichtliche Entwicklung, am meisten aber die verschiedene Sprache. Sollten aber diese Schranken so mächtig sein, daß man sich immer in dieser Form gegenüber bliebe und der neue Kantonstheil nur eine äußerlich angeschmiedete, fremde Masse darstellt? Dann wahrlich, wär' es beiderseits besser, jeder Theil könnte seinem Elemente folgen! Doch, wo sind heutzutage die Schranken, welche die Civilisation nicht überwindet? Sind Sprache, Religion, Entfernung u. s. w. fähig, Völker aus einander zu halten, wenn die Annäherung durch die Gewalt des Geistes, statt der des Eisens angestrebt wird? Nein! Drum an's Werk, ihr Männer der Civilisation! Lehrer des Volkes, an uns ist's zuerst, Hand anzulegen, um die Kluft auszufüllen. — Die praktische Ausführung dieser Idee auf dem Felde, wo wir uns in diesem Augenblick bewegen, ist in ihrer ganzen Konsequenz schwierig: Die „Berner Schulzeitung" wird im Jura nicht so bald heimisch werden, eben so wenig ein dortiges Lokalblatt im alten Kantonstheil. Gegenseitige Beziehungen zu pflegen und bei jeder Gelegenheit beidseitig den Sinn der Zusammengehörigkeit vorerst unter der Lehrerschaft zu pflegen, ist aber immer möglich. Und das ist die Aufgabe der „Berner Schulzeitung."

Wir haben im vorstehenden die Bedeutung und Aufgabe unseres kantonalen Schulblattes zu zeichnen gesucht. Die Andeutungeu sind wohl etwas gedehnt ausgefallen. Wir müssen jedoch bemerken, daß wir nicht ungerne hier und da eine Gelegenheit ergriffen haben, um auf diesen oder jenen bestimmten Gegenstand anzuklingen. Was ist nun der Zweck dieser Zeilen? Sie mögen eine Aufmunterung sein, das Organ der Berner Lehrerschaft zuschützen und zu unterstützen mit Wort und — Geist; mit ihm zu halten und zu gehen durch ernste und freundliche Gebiete; zu Zeiten von allfälliger Noth es ja nicht geringschätzig zu verlassen, sondern im Gegentheil, ihm kräftig beizuspringen, daß es munter auflebe. — Und da Nichts zweckmäßiger ist zum

---

*) Ganz recht! Dieser Gegenstand soll s. Z. eingehend in der Schulzeitung besprochen werden." D. Red.

Behalten einer grammatikalischen Regel, als ein Reim oder Vers, so wollen wir diese Methode auch hier versuchen, und die gleichen Worte mit der gleichen Anspielung als mnemonisches Mittel anwenden, die ein Litterat in der „Schweiz" auf die zeitweilige Dürre in der Journalistik bezieht:

D's Veh ist semper; s' will alle Morgen si Gras ha, und e Löckli Heu und Wasser us irdischer Quelle.

Einige Gedanken über den Unterricht in der Naturgeschichte.

Von G.

Meinem Lehrer danke ich's, daß ich nicht mit der Naturgeschichte gequält worden bin: ich konnte mich mit den Würmern und Käfern niemals befreunden.

Einmal gestand er mir, daß es ihm ebenso gehe. Von der Natur sollten wir nichts kennen, sagte er, als was uns unmittelbar lebendig umgibt. Mit den Bäumen, die um uns blühen, grünen, Frucht tragen, mit jeder Staude, an der wir vorbeigehen, mit jedem Grashalm, über den wir dahinwandeln, haben wir ein wahres Verhältniß, sie sind unsere ächten Compatrioten. Die Vögel, die auf unsern Zweigen hin und wieder hüpfen, die in unserem Laube singen, gehören uns an, sie sprechen zu uns, von Jugend auf, und wir lernen ihre Sprache verstehen. Man frage sich, ob nicht ein jedes fremde aus seiner Umgebung gerissene Geschöpf einen gewissen ängstlichen Eindruck auf uns macht, der nur durch Gewohnheit abgestumpft wird. Es gehört schon ein buntes geräuschvolles Leben dazu, um Affen, Papageyen und Mohren um sich zu ertragen.

Manchmal wenn mich ein neugieriges Verlangen nach solchen abenteuerlichen Dingen anwandelte, habe ich den Reisenden beneidet, der solche Wunder mit andern Wundern in lebendiger alltäglicher Verbindung sieht. Aber auch er wird ein anderer Mensch. Es wandelt Niemand ungestraft unter Palmen, und die Gesinnungen ändern sich gewiß in einem Lande, wo Elephanten und Tiger zu Hause sind.

Nur der Naturforscher ist verehrungswerth, der uns das Fremdste, Seltsamste, mit seiner Lokalität, mit aller Nachbarschaft, jedesmal in dem eigensten Element zu schildern und darzustellen weiß. Wie gern hätte ich nur einmal Humboldten mögen erzählen hören.

Ein Naturalien-Kabinet kann uns vorkommen wie eine ägyptische Grabstätte, wo die verschiedenen Thier- und Pflanzengötzen balsamirt umherstehen. Einer Priester-Kaste geziemt es wohl, sich damit in geheimnißvollem Halbdunkel abzugeben; aber in den allgemeinen Unterricht sollte dergleichen nicht einfließen, um so weniger, als etwas Näheres und Würdigeres sich dadurch leicht verdrängt sieht.

Ein Lehrer, der das Gefühl an einer einzigen guten That, an einem einzigen guten Gedicht erwecken kann, leistet mehr, als einer, der uns ganze Reihen untergeordneter Naturbildungen der Gestalt und dem Namen nach überliefert: denn das ganze Resultat davon ist, was wir ohnedieß wissen können, daß das Menschengebild am vorzüglichsten und einzigsten das Gleichniß der Gottheit an sich trägt. Dem Einzelnen bleibe die Freiheit, sich mit dem zu beschäftigen, was ihn anzieht, was ihm Freude macht, was ihm nützlich däucht; aber das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch.

Mittheilungen.

Bern. Amt Fraubrunnen. Wir machen die Tit. Schulbehörden und Lehrer auf die in mehreren Nummern der „N. B. Schulzeitung" angekündigten Reliefs der Schweiz von Herrn E. Beck in Bern aufmerksam. Dieselben sind von Hrn. Beck mit dem größten Fleiße, sauber und genau und sehr solid angefertigt und bilden, wie dieses wohl allgemein anerkannt ist — beim Unterricht in der Geographie ein sehr schätzbares Lehrmittel. Durch die eingetretene Preisermäßigung von Fr. 2, die jedoch nur bis 1. April andauert, ist die Anschaffung erleichtert, und es sollten diese Reliefs in keiner Mittel und Oberschule fehlen. Wir können die Anschaffung in Wahrheit bestens empfehlen.

Ein Lehrer.

— Der „Oberaargauer" fordert in einem Leitartikel, betitelt: „Die Sekundarschulen und die Kantonsschule", 1) daß die Kantonsschule und die Sekundarschulen mit einander in genaue organische Verbindung gebracht werden; 2) daß die Kantonsschule nicht neben der Sekundarschule, sondern über derselben stehe, daß sie also die Schüler erst mit dem 16. Jahr empfange; 3) daß in der Stadt Bern eine Sekundarschule, wenn nöthig mit Parallelklassen, und ein Progymnasium errichtet werde, und daß man dagegen die vier oder fünf untersten Klassen der Kantonsschule aufhebe; 4) daß alle Sekundarschulen so eingerichtet werden, daß sie Vorbereitungsanstalten für die Kantonsschule sein können.

Zürich, 26. Februar. Vorgestern Abend feierten die Lehrer und Schüler des Polytechnikums im weißen Kreuz in Unterstraß durch Bankett und Commers den Gründungstag dieser Anstalt. Das rasche Aufblühen der Schule rechtfertigt ein Fest, das zum zweiten Mal begangen wurde. Musik, Gesang, Reden und ungezwungene Unterhaltung lösten einander ab und gewährten den zahlreichen Theilnehmern schöne festliche Stunden. Wären zufällig Fremde anwesend gewesen, die mit unsern Verhältnissen nicht näher vertraut sind, sie würden erstaunt gewesen sein, in allen unsern Landessprachen — deutsch, französisch und italienisch — über dasselbe Thema, die Liebe zur Anstalt und zum Vaterland, reden zu hören. Daher hob einer der Redner mit Recht hervor, daß bei uns das umgekehrte Verhältniß vom babylonischen Thurmbau vorkomme. Dort trennten die verschiedenen Sprachen, uns einigen sie und geben der Schule Vorzüge, die andere Anstalten nicht haben. Ein anderer Lehrer sprach über die Worte: „wie lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beisammen wohnen", wobei das Aufbrummen", die Dissonanzen und Differenzen nicht bestehen können. Die Jugend stimmte jubelnd ein. Ein dritter Lehrer ergriff das Wort im Namen der Professoren der nicht obligatorischen sechsten Abtheilung, die er mit den leichten Truppen vergleicht gegenüber der Wucht und dem Ernst der obligatorischen und exakten Fächer. Doch über dem Obligatorischen stehe die Neigung, diese aber sei Liebe, welcher er ein Hoch bringt. Auch eine Abordnung der Studirenden der Hochschule war anwesend und brachte der Schwesteranstalt ihre Glückwünsche dar; doch geschah es nicht ohne ein Gefühl der Wehmuth; denn noch immer ist die eidgenössische Universität nicht gegründet. Freudig wurde auf die baldige Verwirklichung derselben angestoßen.

St. Gallen. In dem Entwurf des Regierungsrathes betreffend das neue Schulgesetz werden folgende Unterrichtsanstalten vorgeschlagen: 1) Primar- oder Elementarschulen; 2) Real- oder Sekundarschulen; 3) ein Lehrerseminar; 4) eine Kantonsschule. Beginn des Schuljahres; Anfangs Wintermonat. Besuch der weiblichen Arbeitsschulen obligatorisch vom zurückgelegten 8. bis zum zurückgelegten 15. Altersjahr. Es dürfen nur solche Kinder, welche das 13. Altersjahr zurückgelegt und ihre Entlassung aus der Alltagsschule erhalten haben, in eine Fabrikarbeit eingestellt werden. Die Schulpflicht beginnt mit dem zurückgelegten sechsten Altersjahr und dauert für die Altagsschule bis zum zurückgelegten 13. Altersjahre.

Baden. Die Fortschrittspartei in Baden — die von

Mannheim an der Spitze — beabsichtigt ein neues Schulgesetz und mit demselben Aufhebung der Trennung der Schulen nach Bekenntniß. Ferner Einführung von Gemeindeschulen, freie Wahl der Orts-Schulbehörden und der Lehrer, ausreichende Bildung der Lehrer und materielle Besserstellung derselben. Endlich allgemeine Einführung der Leibesübungen in den Volksschulen.

Preußen. Im Abgeordneten Haus wurde der Kultusminister über einen Erlaß des Schulkollegiums von Koblenz interpellirt, welcher die Lehrer anweist, sich von den Wahlagitationen fern zu halten. Herr von Bethmann-Hollweg erklärte sich mit dieser Maßregel einverstanden. Ein Antrag, daß die Erklärung keineswegs befriedige, das Haus vielmehr in dem Erlaß eine Verletzung des den Staatsbürgern verfassungsmäßig zustehenden Rechtes der Betheiligung am politischen Leben erblicke, wurde dagegen von der gesammten deutschen Fortschrittspartei und andern Abgeordneten unterstützt.

Frankreich. Volksbildung. Aus einem kürzlich veröffentlichen statistischen Werke über die französischen Bevölkerungsverhältnisse der Jahre 1855 bis 58 ist zu entnehmen, daß es eine Menge Departements gibt (Finistère, Corrèze, Indre; Haute Vienne 2c., wo von 100 Personen, die sich verheiratheten, 70 bis 80 ihre Namen nicht schreiben können. Die offizielle Statistik nennt solche Leute «illettrés». Allerdings ist die Zahl dieser «illetrés» nicht in allen Departements auf bieser schreckenerregenden Höhe; im nordöstlichen Frankreich beträgt sie ungefähr nur 5 bis 10 auf 100. Allein der allgemeine Durchschnitt ergibt doch für ganz Frankreich auf je 100 Neuvermählte ungefähr 39, die ihren Heirathsakt nicht unterschreiben können.

Verschiedenes.

Wem daran gelegen ist, als Lehrer des Guten viel zu wirken und auch bei seinen Schülern noch in der Folge in Achtung zu stehen, für den möge folgende wahre Erzählung hier ein Plätzchen finden. Ein alter Schulmeister fragte einen jungen Mann, der sich in seinem Berufe recht thätig und aufmerksam beweist, welchen von seinen ehemaligen Lehrern er jetzt noch am meisten achte? „Herrn D., der jetzt in M. ist," war auf der Stelle seine Antwort. Von diesem wußten wir, daß er seine Lehrgegenstände gründlich verstand und immer fleißig fortstudirte; daß er auf seinen Unterricht ausnehmenden Fleiß verwendete und Alles sehr genau nahm; daß er nicht eher zu einem andern Gegenstande überging, bis auch der minder fähige Schüler ihn verstand, und daß ihm darum ernstlich daran gelegen war, seinen Schülern etwas zu lehren, nicht aber bloß die Stunden auszufüllen, wie manche andere Lehrer es nur allzusehr merken ließen. Er war der strengste unter Allen, so daß er, wenn ein Schüler durch Plaudern oder Muthwillen den Unterricht störte, in einem so hohen Grade unwillig werden konnte, daß er ihm das Buch an den Kopf schlug. (Doch ein bischen zu weit gegangen.) Alle Schüler waren diesem Lehrer auf das innigste ergeben, weil sie überzeugt waren, er meine es gut ihnen und es liege ihm Alles daran, sie zu guten Menschen zu bilden. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Zu Gries, im Thale Sellrain, fand jüngst eine seltene Feierlichkeit statt. Das älteste Ehepaar in der Gemeinde feierte das Jubelfest seines fünfzigjährigen Ehestandes. Als Jemand die guten Alten fragte, wie sie es denn angefangen, daß von allen ihren Kindern keines aus der Art geschlagen, wie dieß bei vielen Kindern sonst fast immer der Fall ist, gab der Greis ihm zur Antwort: „Ich und meine Alte, wir hielten tapfer zusammen, und befolgten fleißig den Rath, den mir am Hochzeittage ein gar guter Freund gab". Und worin bestand dieser Rath? „Hiesl, sagte er zu mir, zieh du dir dein erstes Kind gut, die andern ziehen sich selber."

Ein Professor erzählte in seinen Vorlesungen über die Mathematik: „als Pythagoras seinen berühmten Lehrsatz erfunden hatte, war er darüber so erfreut, daß er den Göttern eine Hekatombe (von hundert Ochsen) opferte. Daraus läßt sich erklären, wie noch immer alle Ochsen bei der Entdeckung einer neuen Wahrheit zittern."

Gibt es eine Lehre, in der sich ihr Lehrer abspiegelt, so ist die Wissenschaft der Erziehung. Man versteht die Schüler nicht, ist man nicht selbst kindlichen Herzens; man weiß sie nicht zu behandeln, wenn man sie nicht liebt; man liebt sie nicht, wenn man nicht selbst liebenswürdig ist.

Offene Lehrerstellen.

Die Privatschule von Eriswyl sucht auf 1. Mai nächsthin einen Lehrer an ihre Schule. Pflichten: Unterricht in den Fächern einer Primarschule; dazu Französisch und die Anfangsgründe von Geometrie und Algebra. Gerne würde man ihm auch Klavierunterricht übertragen, welcher besonders honorirt würde. Schülerzahl 15—18. Besoldungsminimum Fr. 1000.

Anmeldungen und Zeugnisse sind bis den 20. März zu senden an Hrn. Pfarrer Gerster, Präsident der Primarschule zu Eriswyl; für allfällige Examen würde den Bewerbern später speziell Anzeige gemacht werden.

In Folge Reorganisation der obersten Mädchenklasse der Burgerschule von Biel und Theilung derselben in zwei Sekundarklassen, soll der Unterricht in den hauptsächlichsten wissenschaftlichen Fächern, sowie im Zeichnen, in diesen beiden Klassen, vom nächsten Sommerhalbjahr hinweg, einem Lehrer anvertraut werden.

Diese Lehrerstelle, mit einer Besoldung von Fr. 1800—2000, wird hiemit ausgeschrieben und es haben Bewerber um dieselbe sich bis 20. März, unter Vorlegung ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten zu wenden.

Ueber eine allfällige Bewerberprüfung wird erst nach Auslauf des Anmeldungstermins ein Beschluß gefaßt und die Theilung der Fächer zwischen der den beiden Klassen vorstehenden Lehrerin und dem Lehrer nach der Erwählung des letztern definitiv bestimmt werden.

Der Präsident der burgerlichen Schulkommission:

Albert Locher.

Anzeige.

In der J. Dalp'schen Buchhandlung in Bern ist zu haben:

Chronologische Uebersicht

der

Schweizergeschichte.

Ein Büchlein für Lehrer und Schüler in höhern Bildungs-Anstalten.

(Von Direktor Zellweger in Gais.)

Preis: 1 Fr.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.